

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Sonnenaufgang.

Frau Sonne springt vom Bette,
Reibt sich die Augen klar,
Blickt nieder auf die Erde,
Da wird's dort wunderbar.
Auf allen Gräsern zittert
Ein Tröpfchen Morgentau,
Glänzt wie die Diamanten,
Im Haar der schönsten Frau.

Die Drossel schwingt sich jubelnd
Rasch auf den nächsten Baum,
Und schmettert ihre Lieder
Begeistert in den Raum.
Rotkelchen, Meisen, Finken,
Die bleiben nicht zurück,
Sie jubeln in den Morgen
Hinaus ihr junges Glück.

Das Käckchen dehnt sich wohlig
Im jungen Sonnenchein,
Und ruht und rätselt sich drosslig,
Und will am schönsten sein.
Herr Rabe auf der Pappel
Allein bleibt unberührt:
„Ich pfeif' auf all den Trubel,
Ich hab' doch Jus' studiert!“ Ursula.

Myni Liebel

Fasch troueni mer nümmre ids Löbli cho
'chläppere und doch hani öppis usem härze,
wont scho lang gärrn häm cho uslääre.

D'Frou Wehrdi het mer zwar mit ihrem
Vorichlag für ne Chlapperkäbli-Hasnacht schon
e chly i ds Zügg pfuschet. Ja ha aber ganz öppis
anders im Sinn, wo groß no seiner war, näm-
lich es gmeinsams Blueschbummel vo alne
Chlapperkäbeler! Wär das nüd natt? Und wenn
mes so lang zum Vorus weis, so cha me sech
doch derna yeichte, nid?

Der „Spaz“ chönt de der Frou Wehrdi bi
dare Glägeheit e Vortrag ha us däm Buech,
woner da lezthin en Adätung dervo gmacht het
im Chlapperkäbli, und mir chönt er ganz
gärrn es Häfeli voll Nidle mitbringe, er het ja
e sone groß Radig mitgno usem Nidleloch, daß
er hüt no chythen u schnuppe muß derwäge,
da Arm! Ja, ja — es mueß halt alles verstande-
n, no ds Schlüsse nes Nidleloch, ohni daß
öppis an ein blyst hange.

Mit der Frou „Bwänggi“ möcht ig o einisch
zfämecho, i di drum gar gärrn um die Lüt ume-
wo me öppis vone lehre cha, und si kennt glouß
die bürämme Chässorten alli e jo quet. So öppis
cha natürlech niemer besser schäze, weder die,
wo ab der Chäss und d'Nidle e so gärrn hei-
wie-n-iq se ha. Jeß begryffeter doch, Frou
Bwänggi, daß i Längizt nach Euch!

Und was macht de o „d'Hansli-Mama“?
Muß si öppre geng der Gustavli goume, oder
Tschöpeli lisste? Das isch doch one Sach, gälet,
daß chlyni Lüt eim e so chönt versume und in
Anspruchnäh, währenddäm im Chlapperkäbli Allu-
ein plange. Aber wisseter was? Bringet doch
ds nächstmal die Chlyne mit, das scheniert groß
niemer, wenn der ne scho der Schoppen im
„Löbli“ gäbet und mi täts bsunders freue, die
härtige Buze einisch chönnre z'geseh. Am Bluesch-
bummel wett ig ech de gärrn ablüse mitem
Wägeli z'stoße.

Gälet, ihr syt doch Alli für ne Blueschbummel?
Mi chönti entweder i d'Aengi, oder a Wohlf-
see, ga Ryhebach oder use Gurte! Schrybet
eui Ämäldung i ds Chlapperkäbli, so gäly wie
mögliche, und wenn es alne rácht isch, so machemers
ab für em Oschtermäntig oder für em erschte
Mai; was sägeter derzue?

Ig mache grad jeß mit myner Ämäldung der
Afang — öpper mues doch afa — und schickenech
auglych myni bestche Grüß!

Eui Frou Wäse.

o

Liebi Chlapperkäbeler!

Das was ig Euch hüt mödt erzelle, isch
es Erläbnis us miner Chinderzyl, vor bald
drisg Jahre isch es passiert u chunnt mir immer
wieder vo Zyt zu Zyt i Sinn, i weiß es sälber
nid, warum.

I ha amene schulfreie Namittag Kommissi-
sione gha, wo mi e chly ine andere Stadt-
teil gfüehrt hei, ine mir uwoghshti Gädig,
a d'Arberbergergäb hani gloub müeze. Da
ggeh-n-i plötzlich uf der Straß a Huufe Ching,
die hei e große Lärme verführt u si amene
alte Froueli naheglisse u hei immer grüeft:
„Häxli! Häxli!“ Das Froueli het lut vor
sich härgredt, mi hets aber nid chönne ver-
stähd, isch schräglech ufgregt gli, wahrschönlech
immer usgretter worden d'Vorfolgig vo
dene Ching. I ha mi zhinderhaft dem Zugli
agschlosse u ha gfragt: „Wär isch es, isch es
ganz sicher a Häx?“ U alli Märlihäre sy
mr i Sinn ho. Es isch mr ganz gleichfassig
worde. Aläbigi h äx! das ha-n-i no nie
ggeh gha. Was macht si ädt? Wenn si jeß
eis vo dene Ching tät näh u in ihre groß
Sac stoße? Oder wenn si üs alli tät anes
Ort häre füehre u isch plötzlich u nachhär ver-
chouse? Dr Wundersitz het mi nümm los
glaub, i ha däm Zugli einfach müeze nacheloufe.

Das Froueli het ja o derna usgreh, daß
me ane Häx het müeze dänke. Ungwächte und
ungschräht het's ein dünkt, verhöscheti, dräf-
figi Chleider, d' Schurz isch fasch a Bode do,
d's Jupe isch ziemlich härtzer gsi u de isch
es rots Glochli fürejzpflet. Es rots Glochli!
Ja, das chönnit doch sicher e rácht Häx sy!
Oben-i het si es dreidigs Halstuech treit, eis
Loch nachem andere isch drin gsi, d'Garb isch
nümm rácht sicher z'bestimme gsi, grau oder
beige einisch, jeß einfach drädig!

Wo mr gäge 's Chornhus do sy, hei
d'Ching gseit: „Jeß isch es de deheimer, jeß
wird's de ersch no luschtig!“

„Häxli! Häxli!“ Dert bi dr französische
Chilche isch es plötzlich zure Türe i ver-
schwunde gsi. Mir Chinder sy dervor blybe-
stah u het witer brüelt. Es gröbers Meitichti
het mer erzellt, es wüssli ganz bestimmt, es
heig teis Bett, es schlafit uf de Lumpe, wo-
nes sech göng ga zämbättle u e groß schwarzi
Chah heig u stünle tüegs dinn, mi chönn
nid ushalte, si heige einisch d'Türe upfta. D's
Häxli wüssli sälber nid, wie-n-es heizhi... D
däm Momänt isch d'Türe plötzlich wieder uß-
gange u das alt Froueli stett mit em Bäse
unter der Tür u schlacht uf die vorderliche
Ching los, was gischt, was heizh. Du sy aber
alli dervolgäprunge, i ha e grähelegi Angst
gha, ohni no einisch umezluge ha-n-i der Hei-
wág under d'Zügg gnoh.

I ha sidet scho mängisch dänkt: „Was isch
ädt das für nes arms Froueli gsi, wo vo
de Ching eso plaget worde-n-isch?“ Warum
isch es zum Chäppölt vo alne Lütte worde?
Wahrshinlech e-n-armi Seel, wo ds richtig
Trom verlore het gha! Billicht isch es o
so ne „richti“ Bättlere gsi, wo sech sälber
dium z'Läbe göndt het u wo i ihrne Lumpe
es Vermöge verstaat het gha, so wie mes
öppede i dr Zytig lieft.

„Ich ädt öppre under de Chlapperkäbli-
Läser öpper, wo o einisch derby gsi isch, wo
me am Häxli naheglisse isch u weiß besser
Vscheid? N.

Berner Tramwayschmerzen.

Fruhling ist's, beim Zytglogg wird
Wiederum miniert,
Und das Trambahnhfahren wird
Zurchbar kompliziert.
Wo man einsteigt, heißt es gleich:
„O ha! Nicht hieher!
Rot ist weiß und blau ist weiß,
Das ist doch nicht schwer.“

Und die Marktgaß ist ganz öd,
Ausgestorben, leer,
Durch die Amtshaussagasse geht
Aller Fahrverkehr.
Tram wird wieder umgebaut
Für die Unt're Stadt,
Damit lebhaft der Verkehr
Werde dort und glatt.

Wie das Ganze 'rauskommt, weiß
Heute niemand noch,
Weiß' doch nicht viel breiter ward
In dem Zytgloggloch.
Bwängt sich zweigeteilt's d'Tram
In die Kramgaß'rein,
Oder läuft's als Karussell
Um den Zytglogg sein? Fräni.

Humoristisches.

Die jungverheiratete Frau bringt Roteletten
auf den Tisch.

Er kostet und spuat entsezt aus.

Sie bricht in Tränen aus:

„Nun hab' ich mir so viel Mühe gegeben
und mit dem kostbarsten Fett gebraten.“

„Womit hast du sie gebraten?“ röhelt er.

„Mit Goldgrème.“

Schulweisheit.

„Nicht wahr, Ferien ist doch ein Fremd-
wort aus dem Französischen?“ „Wieso?“

— „Es kommt doch von je ne fais rien!“

Kindermund.

„Ich straf dich, mein Sohn, weil ich dich
liebe.“ — „Schade, Vater, daß ich nicht groß
genug bin, um deine Liebe zu vergelten!“

Ein Bübchen trägt zum erstenmal Hosen und
bringt sie in einem etwas feuchten Zustande
nach Hause.

Mutter: „Jekers mi! was isch dir au pas-
siert? Heizh nüt chönne sage? Ja! Ich
muesch halt de Rock wieder alegge.“

Das Bübchen will sich in den Schmollwinkel
drücken, als ein Pater Kapiziner zum Kol-
lektieren kommt.

Der erstere schaut den Pater in seinem langen
Rock lange an und sagt dann: „Ich dir au
öbbis passiert?“

In einer Bernerland-Sonntagsschule erzählte
die junge Lehrerin vom Kindermord in Bethle-
hem. Plötzlich stand ein Fünfjähriger auf; glü-
hend in ehrliechtem Zorn „likte“ er seine Händ-
ärmel zurück und rief:

„Ehe! Weni de groß bi, däm Herodes wott
i de richtig der Grind abhoue!“

*

Am selben Ort wurde einmal den Kindern
ein Bild des guten Hirten gezeigt, und die
Lehrerin sagte ihnen, sie seien die kleinen Läm-
mer des lieben Hirten. Da meinte ein kleiner
rotbadiger Schäfli sehr ernst:

„Aber i wott de nid nume es chlys Schäfli
blybe: i wott es großes alts Schaf wärde und
de no Jungi hal!“